

Gölter C nach dem A und B

Informationstechnische Grundbildung an den Schulen in Rheinland-Pfalz / Von Ekkehard Kauntz

MAINZ, 2. April

Mit einem in der Bundesrepublik beispiellosen Kraftakt schickt sich Rheinland-Pfalz an, den Status eines informationstechnischen Entwicklungslandes hinter sich zu lassen. Der Mainzer Kultusminister Gölter (CDU) hat aus der Erkenntnis, daß informationstechnische Grundbildung ebenso wie Lesen, Schreiben und Rechnen zu den Kulturtechniken zu zählen sei, die Konsequenz gezogen. Ähnlich dem chinesischen Beispiel, wo Zigtausende von „Barfußärzten“ die Grundbegriffe medizinischer Fürsorge auf dem platten Land verbreiteten, sollen 120 derzeit in informationstechnischen Ausbildungskursen mit dem Computer vertraut gemachte Lehrer als Multiplikatoren darauf vorbereitet werden, im Laufe des kommenden Schuljahres ihr Wissen an ihre Berufskollegen weiterzugeben. Am Ende des Schuljahres 1987 sollen 1200 Lehrer in der Lage sein, an Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien allen Schülern der Sekundarstufe I (siebtes bis zehntes Schuljahr) in etwa vierzig Stunden einen Grundstock von Kenntnissen zu vermitteln.

Informationstechnik soll kein eigenes Fach werden. Gölter will es den Schulen überlassen, in welchem Fach sie den Ansatz suchen. Mathematik und Arbeitslehre bieten sich dabei besonders

an. Die Hauptlast der Fortbildung trägt dabei das staatliche Institut für Lehrerfort- und -weiterbildung. Schon ausgebildete Lehrer sollen eine „gewisse Sauerteigfunktion“ ausüben.

Als pädagogischen Leitfaden für die Einführung in die Welt der „Bits“ und „Bytes“ hat eine „Projektgruppe informationstechnische Grundbildung“ unter Leitung des Studiendirektors Rissberger im letzten Jahr eine Handreichung „Informationstechnische Grundbildung“ ausgearbeitet. Nach diesem Leitfaden, der inzwischen auch außerhalb der Landesgrenzen gefragt ist, wird in 55 rheinland-pfälzischen Schulen im Rahmen des Pflichtunterrichts unterrichtet, an weiteren 70 Schulen besteht die Möglichkeit, diesen Stoff zu wählen. Damit hat die Resonanz alle im Kultusministerium gehegten Erwartungen, die sich auf 25 Schulen richteten, weit übertroffen. Alle Schulen, in denen Informationstechnik im Pflichtunterricht vermittelt wird, sollen über die gewonnenen Erfahrungen berichten.

Damit nicht genug. Für den Gesamtbereich „Schule und Computer“ in Rheinland-Pfalz wurde im Februar 1986 dem Pädagogischen Zentrum des Landes in Bad Kreuznach eine zunächst für eine Erprobungsphase im Hause des Ministers in Mainz angesiedelte Informationsstelle angegliedert, die schulär-

übergreifend mit Hilfe eines Computersystems Informationen sammeln, auswerten und abgeben soll. Hier laufen Informationen ein, die von den Lehrern eingebracht werden. Dabei geht es zum Beispiel um Hard- und Software, Hersteller und Lieferanten, um Informationen über Veröffentlichungen und Vorhaben, Veranstaltungen und Termine. Das Informationssystem steht allen Schulen, Schulverwaltungen und Schülern, Fortbildungseinrichtungen, Hochschulen, Kammern, Verbänden und Volkshochschulen, aber natürlich auch interessierten Pädagogen zur Verfügung.

Für die Schulträger, Gemeinden oder Kreise, bedeutet die Öffnung der Schule für die „Kulturtechnik informationstechnische Grundbildung“ eine erhebliche finanzielle Belastung, müssen doch entsprechende teure Geräte angeschafft werden. Rissberger spricht aber von einer Bereitschaft zu solchen Anschaffungen. Und Kultusminister Gölter sieht keine Verletzung des Bildungsauftrages darin, daß Spenden der Computerindustrie bereitwillig entgegengenommen werden. Im Gegenteil: Gölter bedauert, daß die Industrie in dieser Hinsicht nicht noch spendabler ist.

Der rheinland-pfälzische Vorstoß richtet sich nicht an die kleine Gruppe

der „Freaks“, die den Computer für sich schon lange entdeckt haben. Gerade durch Hervorhebung der praktischen Anwendung (Rissberger: Ein guter Autofahrer braucht das Prinzip des Ottomotors auch nicht bis in die letzten Einzelheiten zu durchschauen) sollen vor allem zwei Gruppen für die Berufswelt vorbereitet werden. Es sind dies die Mädchen, die in den bereits existierenden freiwilligen Arbeitsgemeinschaften bisher kaum repräsentiert waren, und die Hauptschüler, auf die eine Arbeitswelt wartet, in der der Computer eine immer bedeutendere Rolle einnehmen wird. Die berufsbildenden Schulen sollen die knappe Unterrichtszeit dadurch besser nutzen, daß die informationstechnische Grundbildung von jedem Schüler mitgebracht wird.

Unter dem Stichwort „Anwender beraten Anwender“ hat Rheinland-Pfalz sein Konzept zur Verbreitung informationstechnischer Grundlagen an den Schulen auf der Hannoveraner Computermesse in diesem Frühling vorgestellt. Die Resonanz sei, wie Rissberger feststellt, „zehnmal so groß gewesen wie erwartet“. Nicht nur Schüler, Lehrer, Bürgermeister und Schulräte hätten sich dort in großer Zahl eingefunden, sondern auch der für den Bereich Computer und Schule zuständige Fachmann der Sowjetunion.